



## Der Immunitätsbezirk

Die Klostermauer ist größtenteils erhalten geblieben. Teile hat die Altersmannschaft der Freiwilligen Feuerwehr Lobenfeld, begleitet von der Abt. Bodendenkmalpflege des Landesdenkmalamtes Karlsruhe, unter großem Einsatz in traditioneller Zweischaligkeit wieder hergestellt. Ohne dieses Engagement wäre die Mauer wohl längst verfallen.

Im Verlauf solcher Arbeit entstand aus der Reihe der Sanierer die Idee, den Klosterbereich und die Landschaft mit einem Weg entlang der Mauer hervorzuheben und mit einer Bank genießbar zu machen. Auch das wurde realisiert.

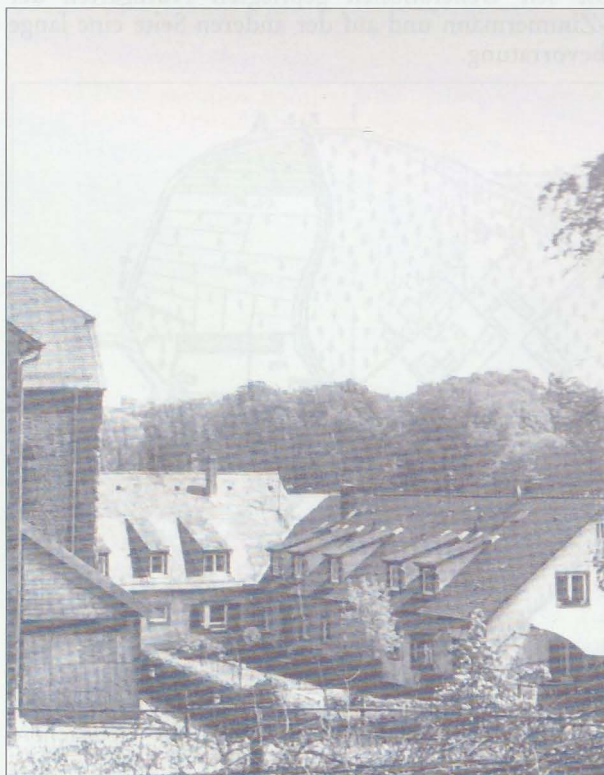
## Die Klostergärten

Archivalien aus der Klosterzeit (~1145 bis 1556/61) sind gänzlich verschollen oder verbrannt. Erst im 17. Jahrhundert findet sich in einer Beschwerde des englischen Seidenwebers Middleton die Erwähnung eines Kreuzganges und eines Kreuzganggartens<sup>2</sup> – bisher der einzige Beleg, daß dem reduzierten Langhaus (in ein- statt dreischiffiger Ausführung) ein Kreuzgang angebaut worden war.

Ein Kreuzganggarten also.

Ort der Kontemplation.

Das Quadrat als Symbol vollkommener Ordnung, des himmlischen Jerusalem – nach Off. 21, 16 „*Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge ist so groß als die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr auf 12000 Feld Wegs. Die Länge und die Breite und die Höhe der Stadt sind gleich.*“



Im Kreuzgang also nur die Säulen des überdachten Umgangs und eine Rasenfläche, manchmal ein Brunnen.

Nach dem St. Galler Klosterplan, der um 825 auf der Insel Reichenau entstand, sollte der Kräutergarten – ein Ort der activitas – nahe bei der Krankenstation angeordnet werden. Die Regula Benedictini bestimmt in Kap. 36: „*Die Sorge für die Kranken steht vor und über allen anderen Pflichten. .... Die Kranken dürfen ihrerseits keine übertriebenen Ansprüche stellen; man muß ihnen gegenüber*

Abb. 2: Einblick in das Geviert des ehemaligen Kreuzganggartens, ~2000.

jedoch immer Geduld aufbringen“<sup>4</sup>. Johann Gottfried Mayer<sup>3</sup> nennt die Regula das Gründungswerk der Klostermedizin.

Die Zahl vier war ebenso in der Heilslehre bedeutsam:

4 Elemente – Feuer, Erde, Wasser, Luft

4 Himmelsrichtungen

4 Ströme des Paradieses

4 Wohltaten der himmlischen Herrlichkeit – Klarheit, Gelassenheit, Weisheit, Freude

und die viel ältere Vier-Säfte-Lehre (600-400 v.Chr.):

Elemente	Säfte	Temperamente	Organ	Lebensalter	Jahreszeiten	Zustand	Arznei (zur Harmonisierung)
Wasser	Schleim	Pflegma	Gehirn	Säugling/ Frau	Winter	antrieblos, behäbig	heiß, trocken
Luft	Blut	Sanguis	Herz	Jugend	Frühling	ausgeglichen, fröhlich	Aderlaß bei zuviel Blut
Feuer	gelbe Galle	Cholera	Leber	erwachs. Mann	Sommer	hitzköpfig, Neigung zu Schlaganfall	kühl, feucht
Erde	schwarze Galle	Melancholia	Milz	Greis	Herbst	trübsinnig, depressiv, rachsüchtig, „intellektuell“	warm, feucht

(Immerhin haben Frauen doch wenigstens (und offenbar nachträglich) über den Säugling Eingang in die Tabelle gefunden. O tempora!)

Abbildungen von etwa 1800 (anonym) und 1812 (Christian Philipp Koester) vermitteln einen Eindruck von der Höhe der Konventsgebäude im Süden der Kirche. Ein Kräutergarten im Kreuzgang scheidet damit aus. Die Nutzgärten befanden sich gewiß in freierer, lichter Lage.

Auf den Kellern des Konventsgebäudes steht heute ein modernes Wohnhaus. Links neben dem Vorgänger - in Richtung Klostermauer - stand der Hohe Nonnenbau

Auf den Garten gegenüber (Flurstück 185) wird im Abschnitt Bürgergarten angesichts der Pflgetradition zurückzukommen sein. Befand sich hier einmal der Kräuter- und Gemüsegarten des Klosters? Oder in den Gartenfeldern in Richtung Mönchzell?

Im 16. Jahrhundert hat sich die Kräuterkunde im Kloster Lobenfeld offenbar auf die Behandlung leichterer Krankheiten beschränkt. Elisabeth Silbereisen,



Abb. 3: Der Kreuzganggarten, Ort der Kontemplation. Ent. aus Stoffler: *Kräuter aus dem Klostergarten (Lit)*, S.40. Die Quelle ist dort nicht angegeben.

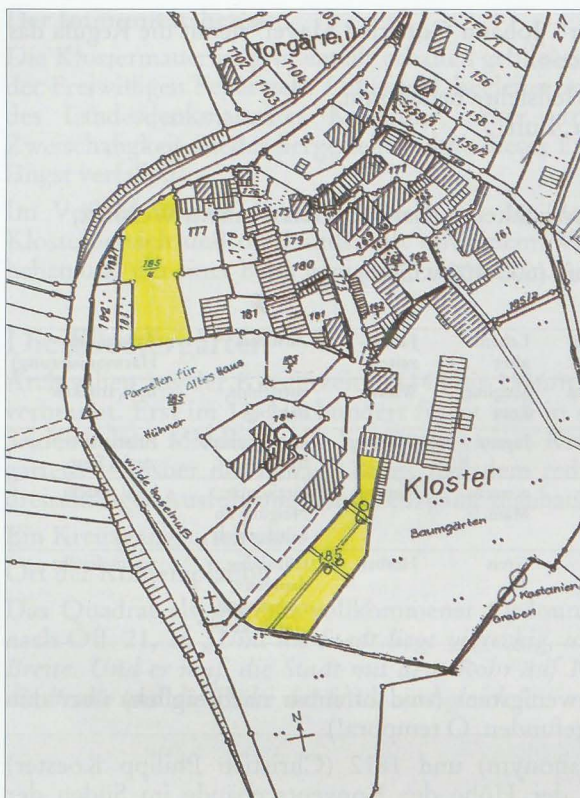


Abb. 4: Das Klosterareal aus einem alten Liegenschaftskataster. Die handschriftlichen Nachträge (Doris Biehl) betreffen den Bürgergarten des 20. Jahrhunderts.

die Klosterfrau aus Mosbach, wurde zwischen 1512 und 1522 jedenfalls beim Stadtarzt Theobald Fettich in Worms behandelt<sup>4</sup>.

Weinreben – die die Zisterzienser, wie Blumen und Früchte, aus Abneigung gegen Üppigkeit ablehnten – werden die Klosterfrauen zu keiner Zeit und auch unter keiner Ordenszugehörigkeit in Lobenfeld gepflanzt haben. Sie besaßen bedeutende Weinberge in günstigerer Lage an der Bergstraße und in Heidelberg (z.B. Ober- und Unterlobenfeld „ob der Bruck“), auch eine Kelter im

Kaltenthal (am Faulen Pelz), von wo sie ihre Erzeugnisse zollfrei nach Lobenfeld ausführen durften.

## Der „neue“ Kräutergarten

Der erste Entwurf von 2002<sup>5</sup> zum neuen Projekt „Gärten im Kloster Lobenfeld“ trennte die Bereiche Kloster- und Bürgergarten deutlich voneinander, folgte weitgehend historischen Vorgaben und erreichte damit 4 x 4 Beete.

In Anbetracht der Problematik intensiver Dauerpflege heute rückte das Rondell in den Schnittpunkt beider Gartenpartien. Auf Hochbeete im Kräutergarten wurde aus Kostengründen verzichtet<sup>6</sup>. Längs der Mittelachse sind alle Kräuterbeete durchgängig mit Rosmarin, Lavendel und Santoline bepflanzt – eine Variation, die die beiden Gartenteile optisch miteinander verbindet und heutigen Sehgewohnheiten sicher entgegen kommt.

Die Informationstafeln zu den Pflanzenarten spendete der Naturheilverein Spechbach aus dem aufgegebenen Kräutergarten der Stadt Neckargemünd.

Diskutiert wird noch, wenigstens ein oder zwei Hochbeete als Beispiel des klassischen Klostersgartens anzulegen, vielleicht auch ein kleines Beet mit Symbolpflanzen - mit Farn, von dem man glaubte, daß er Dämonen verjage, einer roten Rose zum Gedenken an das Blut der Märtyrer, einem Aronstab oder einer weißen Rose als Symbol der Reinheit und wilde Stiefmütterchen oder Kleeblätter als Sinnbild der Dreieinigkeit.

## Zwischenzeiten

Die Situation in Lobenfeld seit der Pfälzer Reformation von 1556, nach Einziehung der kurpfälzischen Klöster, bleibt weitgehend unbestimmt. Die Jesuiten, denen Kloster Lobenfeld und seine Einkünfte fast während des ganzen Dreißigjährigen Krieges überlassen wurden, werden sich, auch bedingt durch die Kriegsläufe, weniger um Gartenanlagen gesorgt haben. Und die Wirtschaft der englischen Sabbatarier (1664-1669) hatte allenthalben so viel Unwillen verursacht, daß man sie ganz sicher nicht als Vorläufer oder Vertreter „britischer Gartentradiation“ sehen kann – wenn es die denn damals schon gab. Sie werden sich ohne Umstände auf den nötigsten Gemüseanbau beschränkt haben.

## Der Bürgergarten des 18. und 19. Jahrhunderts

Erst 1747 mit dem Aufzug von Johann Heiliger aus Germersheim als Schaffner in Lobenfeld wuchs wieder Kontinuität. Sohn Franz Lorenz folgte dem Vater im Amt. Nach Franz Lorenz' frühem Tod konnte die Witwe den Anspruch auf die Stelle gegen bare Zahlung von 20 000 Gulden für den einzigen Sohn Ludwig Philipp erhalten. Für die Verwaltung mußte sie sich allerdings kompetenter Hilfe versichern.

*„Der „kleine Sohn“ war also seines Amtes sicher und konnte, nach leicht und fröhlich absolvierten Studentenjahren, gleich die Stelle und den Gehalt antreten“, berichtete die Urenkelin Luise Mayer, Tochter des berühmten Biochemikers Ludwig Gmelin.*

Ludwig Philipp Heiliger war Schaffner zur Zeit der Heidelberger Romantik. Er hatte Verbindungen aufgebaut und sich, wie drei seiner vier Schwestern, auch durch Heirat nicht nur in kurpfälzischen Beamtenkreisen etabliert. Schwager Daniel Heinrich Gaddum – der ebenfalls einen beträchtlichen Teil der ehemaligen klösterlichen Liegenschaften als Erbbeständer bewirtschaftete – und die Kinder seiner ältesten Schwester Juliane Franziska, verheiratete Maurer, brachten den Maler Christian Philipp Koester und die Brüder Boisserée nach Lobenfeld. Durch diese Freundschaften entstanden auch die anonyme Gouache und zwei Gemälde Koesters von Kloster Lobenfeld<sup>8</sup>. Die herrschaftliche Lebensart in Lobenfeld beeinflusste das Umfeld. Auch dazu berichtete Julie Maier-Gmelin:

*„In den Kreis der Verwandtschaft gehören auch die Bewohner des säkularisierten Klosters Lobenfeld, dessen Güter vom Staate eingezogen waren und von einem Großonkel von uns, Onkel Heyliger, gewöhnlich „Onkel Schaffner“ nach seinem Amte genannt, verwaltet wurden. .... Für uns Kinder waren die Ausflüge nach Lobenfeld immer eine ganz besondere Freude. Das Klostergebäude stieß mit seiner Vorderseite auf den großen Klosterhof, zu dem eine breite, steinerne Freitreppe hinabstieg, rechts und links lagen die stattlichen Wirtschaftsgebäude, gegenüber mehrere große Gärten, theils Nutzgärten, theils auch englisch-angelegte Bosquets, denen ein Einsiedler im Rindenhäuschen nach damaliger Sitte nicht fehlte und von uns mit heiliger Scheu betrachtet wurde. Hinter den Gärten dehnten sich weite Wiesen, durch welche ein lustiges Bächlein floß. Vater machte uns sehr primitive Angeln aus einem Stock, einer Schnur und einer krumm gebogenen Stecknadel<sup>9</sup> und fing mit uns Weißfischchen, die uns dann, extra gebraten, wundervoll schmeckten, trotz aller Leckerbissen, unter denen die reiche Tafel bei Onkel Schaffners sich bog.“*

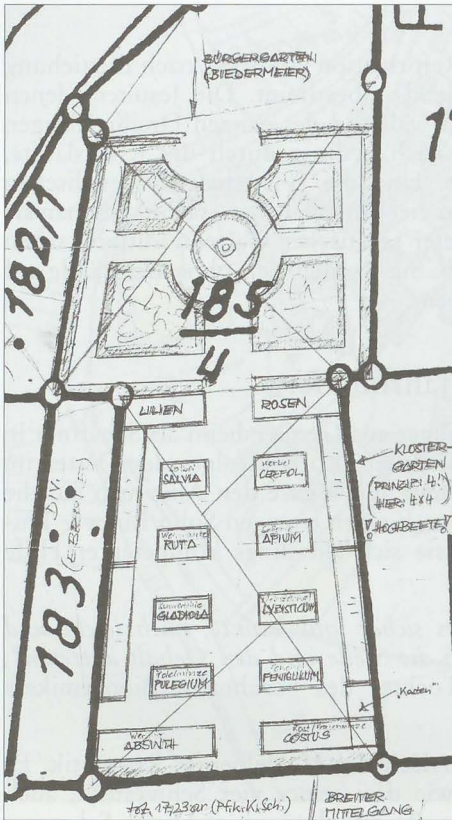


Abb. 5: Entwurf des neuen Gartens 2002

Der großzügige Lebenszuschnitt der zweiten und dritten Generation Heiliger drückte sich auch in den Gartenanlagen aus: Das gestreckte Dreieck der Schaffnei gegenüber war noch schmal, aber eine lange Treppe führte aus der hohen Mauer in den großen Park mit dem Rindenhäuschen des Eremiten. Eine baumbestandene Allee ging über den Mühlbach zu einem Wäldchen mit romantisch verschlungenen Wegen – Promenaden.

Kammerrat Ludwig Philipp Heiliger zog sich 1830 kinderlos nach Heidelberg zurück. Er starb dort 1844.

Möglicherweise haben wechselnde Zuständigkeiten die schönen Gärten unterhalb der Mauer bald aufgegeben, statt dessen wurden Obstbäume gepflanzt, unter denen Schafe weideten. An der Mauer zwischen der oberen und unteren Anlage stand nun ein Hühnerhaus. Der obere Garten war deutlich verbreitert. Als nach einigen Zwischenstadien 1886 wiederum die erste von

drei Generationen einer Familie (Fellmann) nach Lobenfeld zog, war der große freie Platz vor der Schaffnei wohl schon zu einem breiten Weg mutiert. Zwischen Weg und Mauer rahmten nun Buchshecken Blumen und Gemüse; nach Süden folgten glasgedeckte Frühbeete und Obstkulturen<sup>10</sup>. An der Wegkreuzung in der Gartenanlage gab es einen kleinen Pavillon.

Kindheitserinnerungen des Theologen Walter Fellmann stellte Rüdiger Fellmann aus der Mönchzeller Linie zur Verfügung:

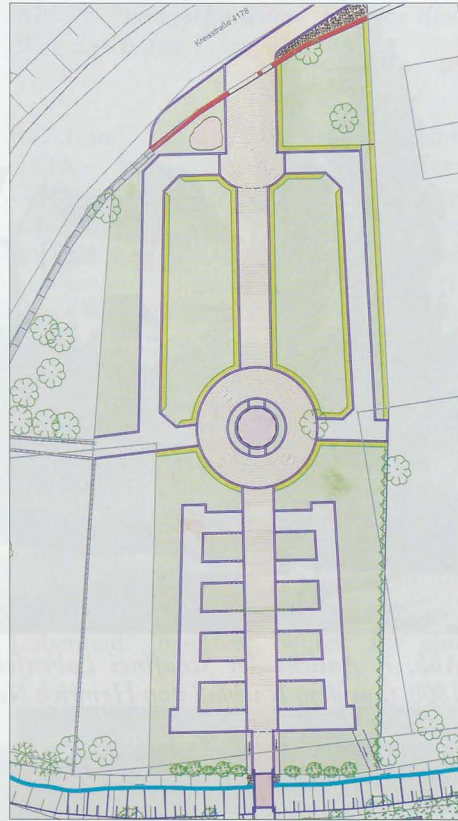
„Eine knappe halbe Stunde entfernt war der großelterliche Hof, wo die Eltern meines Vaters wohnten, Kloster Lobenfeld. Mein Großvater war ein großgewachsener Mann, sehr ernster Art. Wir Kinder hatten eigentlich immer etwas Angst vor ihm. Umso freundlicher war unsere kleine Großmutter, die mit niedlichen Schritten durch das schöne Haus ging ... immer frohen Sinnes und zu kleinen Witzen aufgelegt. Als Großvater auf den Tod erkrankte, schickte uns Mama eine ganze Zeitlang einmal in der Woche nachmittags nach „Kloster“, wie man es kurz in der Gegend nennt. Sie gab uns die biblische Mahnung mit: Zanket nicht auf dem Wege! Auf einer Brücke kurz vor dem großelterlichen Hofe wurde unter dem Schatten zweier mächtiger Bäume Rast gehalten. Dann durchschritt man die Klostermauern. Vom Frauenkloster .... zeugte noch eine Kirche hinter dem Gutshaus, auf deren damals verwahrloster Orgel wir uns öfters versuchten. Das schönste auf dem großelterlichen Hof war der gutgehaltene Garten meiner Großmutter mit Buchsanlagen: eine Tür führte hinaus auf eine Wiese mit schönem altem Baumbestand. Dort fand sich oft der großväterliche Schäfer mit seiner Herde. – dann durfte man

Abb. 6: Ausführungs-Plan 2007 (Büro Werner Martin, Reichartshausen).

*Großpapa begrüßen, die Wünsche der Eltern bestellen. Großmama traktierte uns mit einem Pudding, und im ersten Stock gab es dann bei Tante Marie noch einen Kaffee. Vor dem Haus war ein schöner Treppenaufgang aus Sandstein. Ein Plattenweg führte am Haus entlang; seltsamerweise aus Grabsteinen der alten Klosterfrauen.“*

Emil Fellmann, der letzte Amtsinhaber der Lobenfelder Linie, resignierte 1967.

Die Erinnerung im aktuellen Konzept an den großen Garten der Heiliger zeigt zwar eine schlichtere Fassung, diktiert von den Bedingungen sorglicher Pflege heute. Das biedermeierliche Muster solcher Gärten jedoch – die Stadtbewohner häufig außerhalb der Mauern anlegten – unterstützen der luftige Pavillon mit dem obligatorischen Sandsteintisch (Stiftung Josef Berberich) und rankende Rosen.

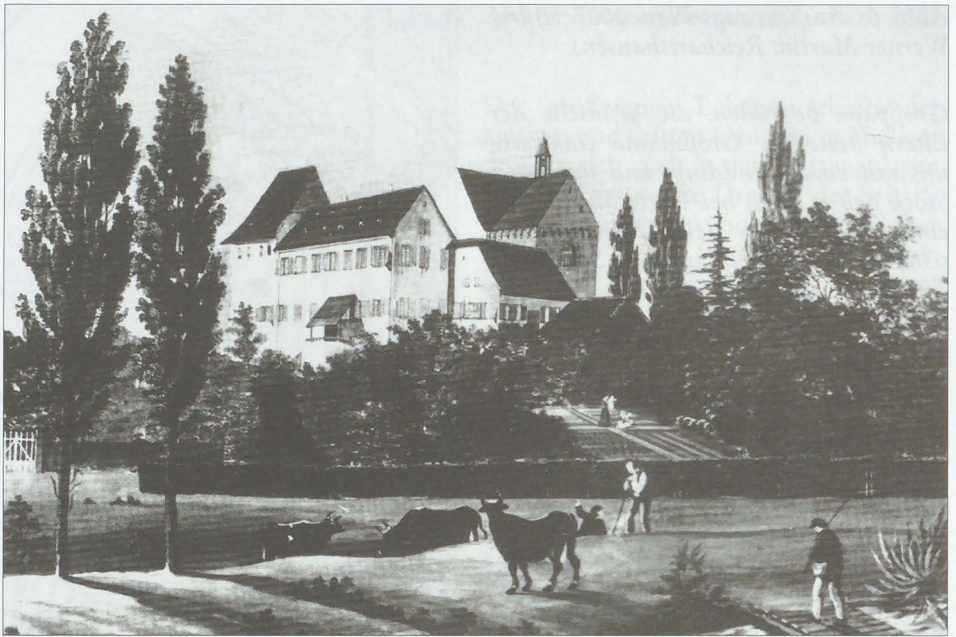


## Haus- und Bauerngärten

Das Vorbild der Klostergärten hat Burg- und Bauerngärten entscheidend geprägt. Sie übernahmen meist auch deren Gliederung durch ein Wegkreuz, dessen Mitte oft durch eine runde Rabatte oder einen Wasserbehälter/Brunnen betont wurde. Heute gewinnen solche verzierten Nutzgärten wieder Freunde. Der Deutsche Burgenverband hat vor etlichen Jahren auf der Marksburg bei Braubach am Rhein einen solchen Garten im alten Stil unter Berücksichtigung einschlägiger Empfehlungen Karls des Großen und der Pflanzenbeschreibungen der Hildegard von Bingen wieder eingerichtet.

Die regelrechten Bauerngärten, in deren Buchsfeldern Gemüse, Obst und Blumen ungeniert nebeneinander standen, befanden sich gewöhnlich dicht am Haus. Für reine Ziergärten fehlte in der Landwirtschaft die Zeit.

1990 zogen Cornelius und Birte Fellmann der Mönchzeller Linie in Lobenfeld auf. Den Folgebau der ehemaligen Schaffnei übernahmen Rüdiger und Liselotte Fellmann. Nun erholte sich nicht nur der vernachlässigte Buchs. Da entstand ein üppiger Blumengarten. Der alte Pavillon mit einem Steintisch auf einem bemerkenswerten Mittelfuß<sup>11</sup> besteht noch, auch das alte Tor, von dem der Weg einmal zur Treppe auf die untere Ebene geführt hat. Dort entstand eine mustergültige Kräuterspirale, die allerdings nicht zu besichtigen ist. Am Platz des Hohen Nonnenbaues prangen jetzt landestypische, quasi „Bauern“-Blumen. Stetige Vielfalt an Wuchs, Farben, Düften. Der dritte, der buchsumrahmte Nutz- und Blumengarten – manchmal für den Klostergarten gehalten – hat eine Geschichte. Als die Familie das Areal zur Bodenverbesserung aufgrub, stieß sie auf Sandsteine. Ungewöhnliche



*Abb. 7: Ansicht der Schaffnei Lobensfeld von Südosten. Anonyme Gouache um 1800. (aus dem Nachlaß von Heinrich Neudeck).*



*Abb. 8: Der heutige Rad- und Fußweg zwischen Gartendreieck und der früheren Schaffnei.*



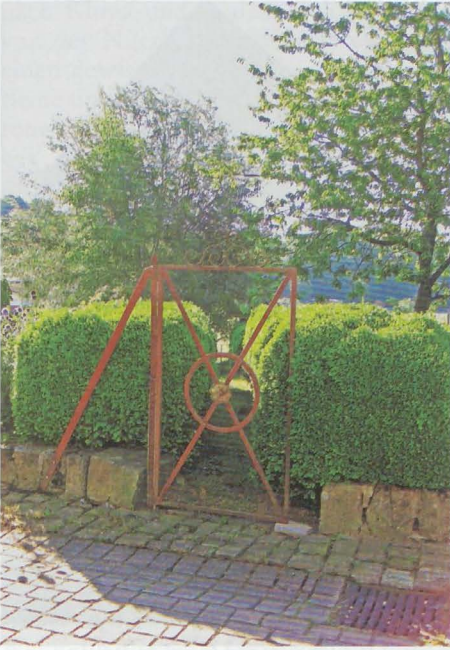


Abb. 9: Die geschmiedete Tür vor dem Weg durch den Triangelgarten.

Reaktion: das Landesdenkmalamt (LDA) wurde gerufen! Behutsames Graben wurde angeboten! Zu Tage kamen Teile der Fundamente des südlichen Kreuzgangflügels. Dem LDA verblieben lediglich photogrammetrische und zeichnerische Aufnahmen. Wirklich ungewöhnlich.

Dem früheren evangelischen Schulhaus gegenüber pflegt die Familie Peter und Christiane Philipp seit 1994 einen Bauerngarten. Die Strukturen bestimmen seit weit mehr als hundert Jahren der Buchs, die Vierteilung durch das Wegekreuz und eine erweiterte Mitte. Als Karolina Reichert aus Mönchzell im Mai 1914 Wilhelm Kaiser „aus Kloster Lobenfeld“ heiratete, wurde ihr eine



Abb. 10: Die grüne „Grenze“ zwischen Langhaus der Klosterkirche und dem Garten der Familie Fellmann.

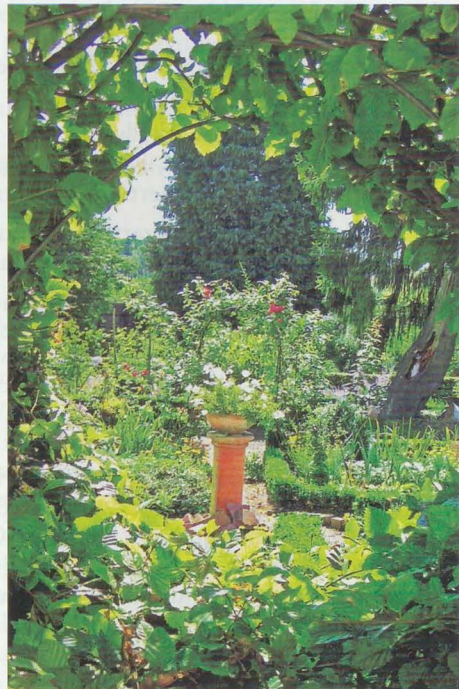


Abb. 11: Freier Blick in diesen Garten.

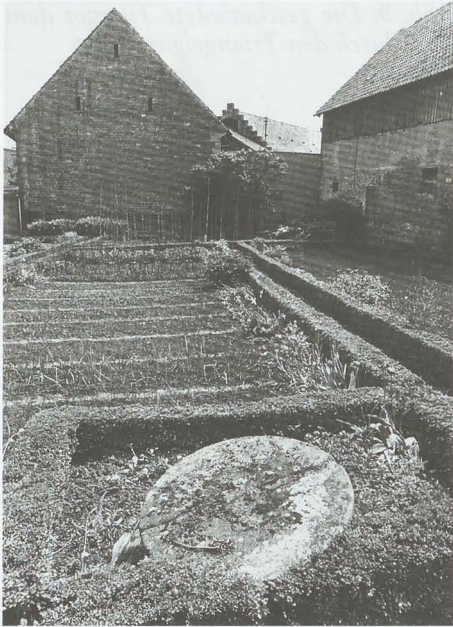


Abb. 12: Garten Kaiser-Eberle zwischen ev. Schulhaus und Klostermühle 1983 (Aufnahme Werner Hilscher).

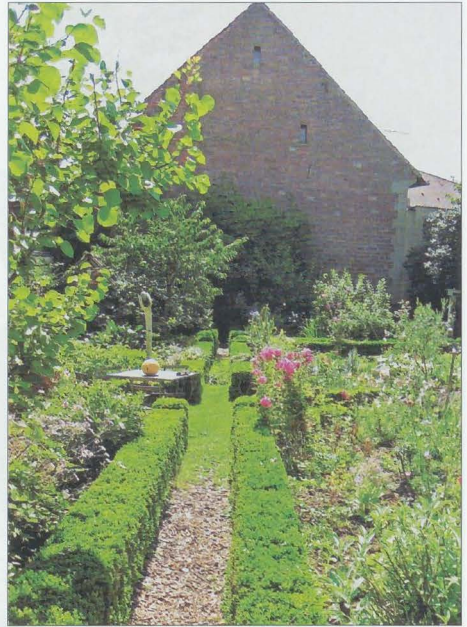


Abb. 13: Der gleiche Garten heute.

hundertjährige Rose gewiesen. Über diese Rose freut sich Christiane Philipp immer noch.

Die Gärten Fellmann und Philipp sind vor allem Pflanzen der Region gewidmet. Heimische Tiere – Igel, Ringelnattern, Eidechsen, Vögel, Schmetterlinge, bei Familie Philipp auch Wassertiere – finden eine Heimstatt.

Der benachbarte Mühlengarten ist nur noch klein. Doch die Erinnerung an munteres Federvieh zwischen Bauernblumen ist lebhaft geblieben.

Dankbarkeit bleibt für die Generationen überdauernde Erhaltung gärtnerischer Anlagen, die – zumal in solcher historischen Dichte – ihresgleichen suchen, und die Hoffnung, daß dies so bleiben möge.

## Exkurs: Klostermedizin

Profundes Kräuterwissen gab es längst in der Antike. Die Benediktiner vor allem brachten viele bis dahin unbekannte Heilpflanzen nach Mitteleuropa. Benedikt von Nursia hatte für die nach ihm benannte Gemeinschaft um 527 eine strikte Regel erarbeitet, die Papst Gregor der Große (640-604) allen Orden vorschrieb. Klöster wurden Zentren der Bildung und blieben es bis in die frühe Neuzeit. Besonderer Schwerpunkt der Zisterzienser (gegr. 1098) waren zudem Landwirtschaft und Wasserbau.

Der Benediktinerabt Ansegnis gilt als Verfasser der Landgüterverordnung (Capitulare de villis et curtis imperialibus) Karls des Großen. Spätestens dessen Sohn Ludwig der Fromme hat sie allgemein durchgesetzt. Das Capitulare enthielt eine umfangreiche Liste von Heilkräutern, Gemüsen und Baumarten, deren Anbau

nach Klima und Bodenbeschaffenheit variierte, deren Auswahl aber ausnahmslos von der Nützlichkeit diktiert wurde. Lediglich die Anordnung machte bald auch einen gewissen ästhetischen Anspruch deutlich, obwohl die regelmäßigen kleinen Beete und die Trennung durch einfache Mauern oder Flechtwerk auch die Bearbeitung erleichterte.

825 entstand auf der Reichenau der sog. St.Galler Klosterplan. Er enthielt vier gärtnerische Anlagen: Kreuzgang, Kräuter-, Gemüse- und den Baumgarten mit den Gräbern der Mönche.

Walahfrid Strabo (~807-849), späterer Abt der Reichenau, lebte lange Zeit [als Erzieher] am Königshof zu Aachen. Möglicherweise schrieb er dort<sup>12</sup> sein berühmtestes Werk, den Hortulus, das Gedicht vom Gartenbau. Als Beispiel mag die Strophe über die Eberraute in der Übertragung in deutsche Hexameter von Walter Näf und Mathäus Gabathuler dienen.

(VI, v.91-98):

#### EBERRAUTE

*Ebenso leicht ist's, den hohen Wuchs deiner Staude zu preisen,  
Eberraute, bewundernd das Blattwerk, das reich sich entfaltet,  
Üppig in Zweige geteilt und feinen Haaren vergleichbar.  
Dieser duftende Schopf, zugleich mit den biegsamen Zweigen  
Ärztlichen Mitteln vermengt, ergibt eine nützliche Mischung,  
Fieber wehret sie ab, scheucht Seitenstechen, bringt Hilfe,  
Wenn die tückische Gicht uns mit plötzlichem Anfall belästigt,  
Aber noch mehr: Sie hat so viel Kräfte wie harfeine Blätter.*

Vorausgegangen war allerdings das Lorscher Arzneibuch, wohl vor 800. Abträglich war dem Werk zunächst die Abneigung gegen das „heidnische“ Gedankengut<sup>13</sup> [aus nicht-christlichen Ländern].

Viel stärker von medizinischer Anwendung bestimmt war um 1100 der Macer floridus des Franzosen Odo Magdunensis (aus Méung sur Loire). Er berücksichtigte erstmals ganz deutlich das Vierersystem. Auch wurden bereits farbige Darstellungen verwendet.

Ein Beispiel aus seinem Werk

55, V.1767-1774:

*Gaisdo, das ist Färberwaid  
Isatis heißt dieses Kraut bei den Griechen, bei uns im Volksmund  
nennt man es Gaisdo. Den Tuchfärbern bringt es riesigen Geld-  
erwerb. Bereitet man aus den gestampften Blättern ein Pflaster,  
schließt und verheilt es selbst die größten Wunden und bringt ihre  
Blutung zum Stehen, ferner verdrängt es sämtliche Geschwülste; und  
stampfst du es mit Honig, so reinigt es eiternde Wunden.  
Mit Eiweiß verquickt und aufgetragen, verschönt es Male auf der Haut und  
hilft dem Antoniusfeuer ab.*

Hildegard von Bingen (1098-1179) näherte sich der Medizin von der mittelalterlichen Vorstellung des Kosmos, der Ganzheit von Natur und Wissenschaft. An Hildegards „Wiederentdeckung“ soll der Heidelberger Medizinhistoriker Heinrich Schipperges<sup>14</sup> wesentlichen Anteil gehabt haben.

Bereits 1439 hatte Kaiser Sigismund eine Reformatio, eine Medizinalgesetzgebung, erlassen, die allerdings nie Gesetzescharakter gewann<sup>15</sup>. Doch die sozialen Strukturen änderten sich. In den Städten gab es ausgebildete Mediziner und Apotheker, die den Ärzten unterstanden.

Im 16. Jahrhundert fanden fein gestaltete Kräuterbücher zunehmende Verbreitung. Eines der schönsten ist das New Kreuterbvch im Jar MDXLIII [1543] von Leonhard Fuchs.

#### Literaturauswahl:

- BERSCHIN; Walter Hg.: Walahfrid Strabo: De cultura horticorum (= Reichenauer Texte und Bilder, 13). Heidelberg: Mattes, 2007
- BEUCHERT, Marianne: Symbolik der Pflanzen - Von Akelei bis Zypresse. Frankfurt/M/Leipzig: Insel, 2. A. 2001.
- BINGEN, Hildegard von [1098-1179]: Heilkraft der Natur - „Physica“ (Rezepte und Ratschläge für ein gesundes Leben - Das Buch von dem inneren Wesen der verschiedenen Naturen der Geschöpfe) Erste vollständige, wortgetreue und textkritische Übersetzung, bei der alle Handschriften berücksichtigt sind. (Marie Luise Portmann, BaseliCh). Freiburg/Basel/Wien: Herder, 1993.
- Der Obst(Gen)Garten Bad Schönborn - Traditionelle Streuobstsorten zwischen Rhein und Neckar. Hg: Gemeinde Bad Schönborn. Ubstadt: Verlag regionalkultur, 2002.
- DREYER, Eva-Maria und Wolfgang: Wildkräuter, Beeren und Pilze - erkennen, sammeln und genießen. Stuttgart: KosmosNaturführer, 2005.
- FABICH, Fred: Bauernmedizin - Fürtreffliche Hülffen aus Klosterapotheke, Volksglauben und Sympathiezauber. Rosenheim: Rosenheimer Verlagshaus, 1991.
- FINKE, Angelika: Heilung aus dem Klostergarten - Das Kräuterwissen der Nonnen und Mönche. München: Goldmann, 2000.
- FISCHER, WK: welche Heilpflanze ist das? Stuttgart; Kosmos Naturführer, 2005.
- FRÖHLICH, Hans Horst: Sebastian Kneipps Kräuter- und Naturgarten. Stuttgart: Franck-Kosmos, 2001.
- GARLAND, Sarah: Der Kräutergarten. München: Mosaik Verlag, 1996 (F)
- GIERINGER, Ursula: Phytotherapie. Heideerg.' Akademie für Ganzheitsmedizin, 2006
- HAIES, Mick: Klostergärten. München: Heyne, 2000. (B)
- HAUDEBOURG, Marie- Therese: Vom Glück des Gartens - Gartenparadiese des Mittelalters. Ostfildern: Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, 2004.
- HERTZKA, Gotfried I Wighard Strehlow: Küchegeheimnisse der Hildegard-Medizin - Ratschläge und Erkenntnisse der hl. Hildegard von Bingen über die Heilkraft unserer Nahrungsmittel. Freiburg/Br.: Bauer, 12.A. 2002.
- Höhepunkte der Klostermedizin - Der "Macer floridus" [des vermutlichen Franzosen Odo Magdunensis, entstanden zwischen 840 und 1100] und das Herbarium des Vitus Auslasseer [Vomp bei Schwaz/Tirol, 1479]. Hgg. mit einer Einleitung und deutschen Übersetzung von Joh. Gottfried Mayer und Konrad Goehl. Leipzig: Reprint, [200]].
- HÜGIN, Gerold: Hausgärten zwischen Feldberg und Kaiserstuhl - Versuch einer Landschaftsgliederung mit Hilfe von Unkräutern, Zier- und Nutzpflanzen der Gärten in Schwarzwald, Vogesen, Baar und Oberrheintal. In: Beihefte zu den Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg, 59. Karlsruhe, 1991.
- JANSSEN, Walter: Mittelalterliche Gartenkultur - Nahrung und Rekreation. In: Hermann, Bernd (Hg.): Mensch und Umwelt im Mittelalter. Darmstadt: WB, 1986
- Kloster Jerichow. In: [www.jerichow.de/bildung\\_und\\_kultur/kloster.html](http://www.jerichow.de/bildung_und_kultur/kloster.html)
- Kloster Michaelstein. In: [www.Wikipedia.org/lwiki/Kloster\\_Michaelstein](http://www.Wikipedia.org/lwiki/Kloster_Michaelstein), Sep 2006
- MAYER, Johannes Gotfried / Bernhard Uehleke / Pater Kilian Saum OSB: Handbuch der Klosterheilkunde - Neues Wissen über die Wirkung der Heilpflanzen; vorbeugen, behandeln und heilen. München: Zabert Sandmann, 2002.
- MAYER, Johannes Gotfried.: Klostermedizin - Die Kräutergärten in den ehemaligen Klosteranlagen von Lorsch und Seligenstadt. Regensburg: Schnell und Steiner, 2002 (Edition der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Bad Homburg, Broschüre 16)
- MINTER, Sue: Der heilende heilende Garten - Oase für Körper, Geist und Seele. Köln: DuMont Buchverlag, 2.A. 1996
- MAURIERES, Arnaud / Eric Ossart: Der mittelalterliche Garten - Bürggärtlein, Klostergärten & Lustgärten. München: Christian Verlag, 2003.
- NÄF, W / M. Gabathuler: Walahfrid Strabo: Hortulus, vom Gartenbau [Textübertragung in deutsche Hexameter]. St. Gallen, 1957
- NOWAK-NORDHEIM, Walter: Freude am Bauerngarten. München: Südwest, 1982.

- OSCHWALD, Hanspeter / Mirko Milovanovic: Zeit für Klöster - Orte der Ruhe und Besinnung. Bruckmühl: Buch und Bild, 2003
- PAHLOW, Mannfried: Das große Buch der Heilpflanzen. Augsburg: Weltbild (München: Graefe), 1999.
- PAHLOW, Mannfried. Heilpflanzen. Rastatt: Pabel-Moewig, o.J. Pflanzenverwendung in historischen Anlagen - Referate des Fachseminars Schloß Ludwigsburg 1982.
- REGER, Karl Heinz: Hildegard-Medizin - Die natürlichen Kräuterrezepte und Heilverfahren der hl. Hildegard von Bingen. München: Orbis, 1998.
- Rosen, Lilien, Pfefferkraut - Eine kleine Kulturgeschichte mittelalterlicher Klostergärten. In: Monumente, Magazin für Denkmalkultur in Deutschland, 16 Jg., Nr. 7/8, August 2006 5.34-38 [zu Kloster Michaelstein und Burgkloster Lübeck]
- ROTH, Hermann Josef: Mathematik, Naturwissenschaften, Technik und Medizin bei den Zisterziensern. In: Die Zisterzienser - Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Köln: Rheinland-Verlag, 1981.
- SCHIPPERGES, Heinrich: Die Kranken im Mittelalter. München: C. H. Beck, 1990.
- SCHWINGHAMMER, Herbert / Paul Ehrenreich: Heilgewürze und Kräuter - Warenkunde, Inhaltsstoffe, Rezepturen. Augsburg: Weltbild, 1999.
- STOFFLER, Hans-Dieter: Der Hortulus des Walahfrid Strabo [Reichenauer Abt, \*um 808/809, † 849] - Aus dem Kräutergarten des Klosters Reichenau. Stuttgart: Thorbecke, 2000.
- STOFFLER, Hans-Dieter: Kräuter aus dem Klostergarten - Wissen und Weisheit mittelalterlicher Mönche. Stuttgart: Thorbecke, 2002. [Teilweise überarbeitete Neuauflage des Autors von „Der Hortulus des Walahfrid Strabo“, Stuttgart 2000, ohne Hinweis darauf]
- STOFFLER, Johannes: Den Faden der Zeit weiterspinnen. In: Historische Gärten heute, Hg. Michael Rohde und Rainer Schomann. Edition Leipzig, o. J.
- STRABO, Walahfried: De Cultura Hortotum (Hortulus) - Das Gedicht vom Gartenbau. Eingeleitet und herausgegeben von Walter Berschin, mit Pflanzenbildern von Claudia Erbar. Heidelberg: Matthes Verlag, 2007 (Reichenauer Texte und Bilder, 13)
- TORNIEPORTH: Gerda: Buchs im Garten. München: BLVVerlagsGmbH, 2001.
- Quartier, A.A.: Heilpflanzen 1 + 2 [Mäppchen mit Karteikarten]. Genf Editio-Service S.A., 1980 + 1983.
- WILLERDING, U: Gärten und Pflanzen des Mittelalters. In: Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter. Mainz: Phil. v. Zabern, 1992.

### Anmerkungen:

- 1 Plan Lit. E über das ehemalige Kloster nunmehr Schaffnerey Lobenfeld zur Renovation von Fuchs 1794. Heinrich-Neudeck-Archiv im Gemeindearchiv Lobbach. Die deutlichere Zeichnung des Wäldchens ist aus der nächsten Renovierung (wohl 1795) übernommen.
- 2 Doris Ebert: Englische Sabbatarier im Kloster Lobenfeld 1664 – 1669. In: Kraichgau – Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung Bd.11 (1989), S.94-103.
- 3 Johann Gottfr. Mayer: Höhepunkte der Klosterdedizin (Literaturverzeichnis – künftig nur „Lit“)
- 4 Doris Ebert: Elisabeth Silbereisen – Bürgertochter, Klosterfrau, Ehefrau des Reformators Martin Bucer – Familie und Lebensstationen. (= Heimatverein Kraichgau Sonderveröffentlichung 24). Eppingen 2000.
- 5 Der verwendete Bestandsplan läßt noch die frühere Flächenberechnung mittels rechtwinkliger Dreiecke erkennen.
- 6 wozu sich beispielsweise auch schon die Denkmalpflege bei Kloster Michaelstein verstanden hat, s. Monumente Jg.16 / Nr. 7/8, August 2006.
- 7 nach Finke: Heilung aus dem Klostergarten (Lit), Fischer: Welche Heilpflanze ... (Lit)
- 8 Das Bildnis von Julie Gmelins Tante Wilhelmine (geb. Maurer, in erster Ehe verheiratet mit dem Frankenthaler Arzt Dupré) befindet sich im Kurpfälzischen Museum Heidelberg.
- 9 Haarnadel?
- 10 Dazu auch Friedrich Krämer: Alte Häuser im Kloster Lobenfeld. Hg.: Förderverein Klosterkirche Lobenfeld, 2006. S. 81 ff.
- 11 Die Bedeutung der Steinmetzarbeiten (auch ein Wappen) ließen sich bisher nicht klären.
- 12 Walter Berschin, 2007 (Lit)
- 13 Mayer/Groehl, 1832 (Lit)
- 14 z.B. Die Kranken im Mittelalter, München 1990
- 15 Rudolf Schmitz: Stadtarzt – Stadtapotheke im Mittelalter. In: Stadt und Gesundheitspflege. Hg. Bernhard Kirchgessner und Jürgen Sydow. Sigmaringen, 1982. (Stadt in der Geschichte 9).